Baukultur als Prozess

Erfahrungsbericht über ein Entwurfseminar an der TU - Dresden

Baukultur ist: „nicht allein eine Sache der Architekten, der Planer oder der Bauwirtschaft, (...) sondern ebenso eine Angelegenheit der Bauherren und aller Bürger."
Stiftung Baukutur (01)

08

01 aus: Statusbericht Baukultur in Deutschland, Ausgangslage und Empfehlungen. Herausgegeben vom Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (BMVBW), Bearbeitet von Prof. Dr. Gert Kähler, Berlin, 2001
02–07 aus: Verschriftung der Gesprächsinterviews mit Bewohnern der Einfamilienhaussiedlung Pesterwitzer Höhe
08 Einfamilienhaussiedlung Pesterwitzer Höhe, Studentenfoto

Zur Baukultur gehört unserer Meinung nach der gemeinschaftliche Gesprächsprozess zwischen Nutzern und Architekten, in den jeder seine Erfahrungen und Kenntnisse einbringt, um so zu einem besseren Ganzen zu kommen.
Besonders in den Einfamilienhaussiedlungen unserer städtischen Randgebiete scheint Baukultur aus dieser Perspektive ein Fremdwort zu sein, da das Bauen dort primär durch die Gemeinschaftsleistung von Bauherrn und Bauwirtschaft bestimmt wird und meist ohne eine Beteiligung des Architekten auskommt.

Der Konflikt:

- Die Werturteile von Architekten und Bauherren über Gebäude gehen häufig weit auseinander.
- Es gibt von Seiten der Nutzer nur wenig Auseinandersetzung mit baulicher Gestaltung und kaum Vertrauen in die Qualität zeitgenössischer Architektur.
- Als „Experte" für die eigene Wohnsituation richtet sich die Aufmerksamkeit der Bewohner bei der Planung ihres Hauses hauptsächlich auf die Grundrissplanung, die äußere Gestalt wird vergleichsweise wenig berücksichtigt.
- Demgegenüber setzen sich Architekten selten intensiv mit der Lebenssituation der Nutzer auseinander. Dies kommt besonders im Einfamilienhausbereich, also beim Bauen für einen individuellen Bauherrn, zum Tragen.
- Beim Architekten entsteht bezüglich der Gestaltung von Einfamilienhäusern der Eindruck, *'die Leute wollen es ja nicht anders und haben sowieso keinen Geschmack'.* Er überlässt das Feld den Bauträgern oder Fertighausherstellern.
- Im Architekturstudium werden Entwurfsaufgaben überwiegend von Architekten entwickelt, diskutiert und bewertet. Es gibt nur selten den Kontakt zu tatsächlichen Nutzern. Aufgaben und Fragen, die sich im praktischen Entwurfssprozess im Gespräch mit Bauherrn ergeben, werden auf diese Weise nicht behandelt und trainiert.

Unser Ansatz:
In einem Entwurfsseminar der Lehrstühle „Raumgestaltung" und „Architekturtheorie" der Fakultät Architektur der TU-Dresden haben wir versucht, diesen Konflikt, den die untenstehenden Zitate eindrucksvoll widerspiegeln, als Herausforderung aufzufassen und die Frage nach Partizipation neu zu stellen: Zusätzlich zum Nutzer sollte in unserem Seminar der Architekt wieder in das „Bauteam" des Einfamilienhauses eingebunden werden.

Bauherrenzitate
zur Gestaltung ihres Einfamilienhauses:

„Da mag man als Architekt sagen: „Um Himmels Willen!" Hab ich aber gesagt: ich wohn` im Haus und gucke in erster Linie aus dem Haus raus und nicht von außen auf das Haus drauf. Hat sich halt so ergeben. Macht's für mich praktisch.
Und ich sag mal, es sieht von außen auch nicht so schlimm aus, dass man jetzt sagen müsste, es ist zum Davonrennen, ne?" (2)

„(...) die Außengestaltung hat sich im Wesentlichen durch die Innengestaltung ergeben. Einfach dadurch, zum Beispiel haben wir hier – das sieht vielleicht kurios aus! (...) also normalerweise hat das Haus, auf der Giebelseite jeweils drei Fenster, die übernander direkt angeordnet sind, also nicht versetzt.
Wir müssen durch diese unterschiedliche Raumaufteilung zum Beispiel die Fenster auseinanderrücken." (3)

Frage: „Haben Sie sich um Ihre Fassaden große Gedanken gemacht?"
Antwort: „Eigentlich nicht, Das Normale ist Rauhputz wie überall. Man hätte auch einen Klinkervorbau machen können, das kostet aber extra Geld. Aufgefallen ist mir, dass einige aber auch auf Ästhetik von außen nicht geachtet haben." (4)

„Die äußere Form der Fassade? Ja die ist fertig gewesen, das haben wir als gegeben hingenommen, da haben wir keine weiteren Ambitionen gehabt, da ham wir ehrlich gesagt auch gar nicht weiter so da dran gedacht ..." (5)

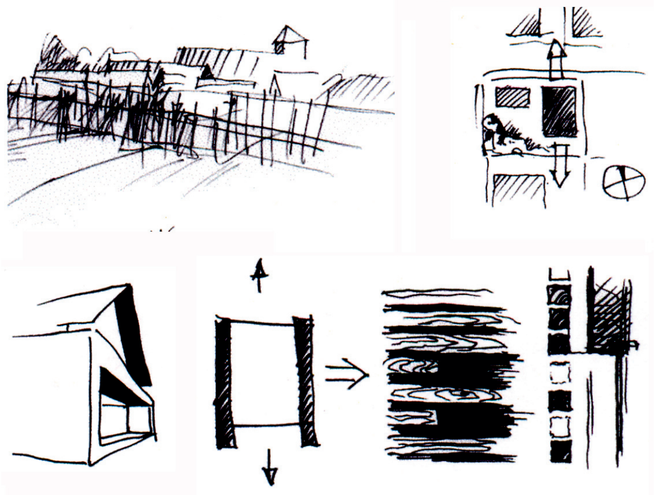
„Aber man guckt doch mal immer interessehalber in eine Bauzeitschrift hinein.
Was da so als prämierbare Vorschläge drin ist, auch von der Gestaltung, muss ich sagen, da komm ich nicht so recht damit zu Rande." (6)

Zur Fassadengestaltung: „Viele Menschen gehen davon aus, dass sie in dem Haus leben und nicht vor oder neben dem Haus." (7)

Dipl.-Ing. Katja Pahl, Dipl. Arch. Silke Vosskötter
TU Dresden Fakultät Architektur Lehrstuhl Raumgestaltung, Prof. Ralf Weber

Aufgabe

„Menschliche Wohnung im vollsten Sinne ist eine Erfüllung von Wünschen, die weit über Wetterschutz hinaus gehen. Es ist die Suche nach Glück und seelischem Gleichgewicht." Richard Neutra (09)



16 Ideenskizzen

09 aus: Neutra, Richard: Mensch und Wohnen. Stuttgart 1956
10–15 Siedlung Pesterwitzer Höhe, Studentenfotos
16 Ideenskizzen, Eik Frenzel

Entwurfsaufgabe:
Wenn sich den Bauherren der Einfamilienhaussiedlung Pesterwitz bei vergleichbaren finanziellen Mitteln, dem selben Grundstück und gleichem Baurecht die Chance böte, noch einmal zu bauen: Welches Haus würden wir ihnen entwerfen?

Projektgebiet:
Als fiktives „Baufeld" wurde eine neue Einfamilienhaussiedlung in Pesterwitz, einem Ortsteil von Freital, am südlichen Stadtrand Dresdens ausgewählt. Die Siedlung liegt abseits von historischen Dorfstrukturen auf der grünen Wiese. Sie besteht aus Häusern der unterschiedlichsten Fertighaus - Anbieter. Das gestalterische Repertoire reicht vom Schwedenhaus aus Holz bis zur großzügigen Villa.
Die Bewohnerstruktur ist ebenfalls sehr gemischt; so haben sich an unserem Projekt die unterschiedlichsten Personengruppen beteiligt. Unter ihnen gab es ein Rentnerehepaar, Hausfrauen, Handwerker, Grafikdesigner und einen Mathematikprofessor. Gemeinsam ist ihnen das große Interesse, ihre „Bauerfahrung" zu reflektieren, da diese bai allen Bewohnern noch nicht lange zurück liegt.

Die Arbeitsschritte:
1. Wahrnehmungsprotokoll:
Beim ersten Besuch der Siedlung hielt jeder Student seinen persönlichen Ersteindruck von der Situation fest. Dieses Wahrnehmungsprotokoll diente dazu, eigene Anliegen zu benennen und diese mit später gefundenen Lösungen und Erkenntnissen abzugleichen.

2. Gesprächsinterview und Interpretation:
Im zweiten Arbeitsschritt befragten jeweils zwei Studenten eine Familie, die für die Zeit des Seminars zu ihrem „Bauherren" wurde. Durch das ausführliche Gespräch über die Wohnerfahrungen der „Bauherren" partizipierten die Architekturstudenten am Leben der Bewohner und diese wiederum nahmen dadurch am Planungsprozess teil.

3. Entwurf und weiterführende Bauherrengespräche:
Die verschrifteten Gesprächsinterviews bildeten die Grundlage für die Entwicklung individueller Entwurfskonzepte, die bei den nächsten Treffen mit den „Bauherren" weiter entwickelt wurden.

Beteiligte:
13 Pesterwitzer Familien
26 Architekturstudenten
Prof. Dr. Achim Hahn
Prof. Dr. Ralf Weber
Dipl.-Ing. Katja Pahl
Dipl.-Ing. Michael Steinbusch
Dipl.-Arch. Silke Vosskötter

10

11

12

13

14

15

Dipl.-Ing. Katja Pahl, Dipl. Arch. Silke Vosskötter
TU Dresden Fakultät Architektur Lehrstuhl Raumgestaltung, Prof. Ralf Weber

Entwurfsprozess

„Gestaltung der Gebäude (§9 Abs. 4 BauGB i.v.m. §83 SächsBO): Als Dachformen sind nur Satteldächer und Walmdächer zulässig. Die Dachneigung muß zwischen 30° und 48° liegen. Aneinander gebaute Gebäude müssen die gleiche Dachneigung haben."

Satzung der Gemeinde Pesterwitz (17)

25

17 aus: Satzung der Gemeinde Pesterwitz über den Bebauungsplan
18 + 20 Auszug aus dem Wahrnehmungsprotokoll eines Studenten
19 + 21 Auszug aus einem Interview mit den „Bauherren"
22 Ordnung der Aussagen in einem „Bauherren" - Interview
23 Ideenfindung, Kathleen Köpp
24 Nutzungsvarianten, Doreen Geissler
25 Ideenfindung, Eik Frenzel

Beobachtung

Die Studenten erlebten die Situation vor Ort auf zwei unterschiedliche Arten: Zuerst unabhängig von den Bewohnern, bei einem Rundgang durch die Siedlung, danach aus dem Blickwinkel der Bewohner, durch deren Aussagen in den Gesprächsinterviews.
In der Gegenüberstellung von Eindrücken der Studenten und Kommentaren der Bauherren zu ähnlichen Themen wird die schwierige Ausgangssituation dieses Entwurfprojekts deutlich:

Student: *„Ein buntes Sammelsurium verschiedener Baustile steht sehr lustig in der Sonne. Jeder Kiste mit Sattel- oder Walmdach wurde soviel wie möglich Individualität durch eine maximale Anzahl an Ausstülpungen, Wandversprüngen, Terrassen und unterschiedlichen Fensterformaten verliehen.*
Hmm das hat nichts genützt: die sehen trotzdem alle gleich aus." *(18)*

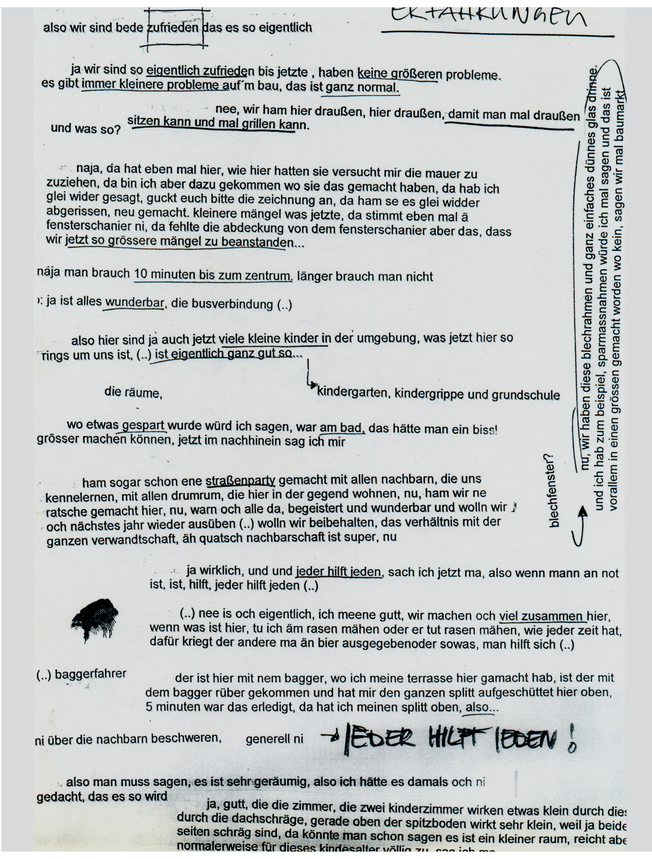
Bewohner: *„Na wir waren eben der Meinung, an dem Haus müssten so e´ paar (...) pfiffige Sachen dran sein, ich nenn´s mal pfiffige Sachen, beispielsweise, jetzt komm ich gar ni´ auf den Namen, wie nennt sich oben so `ne Gaube nach der einen Seite, und (...) beispielsweise einen Balkon oben noch...."* *(19)*

Student: *„Die Ausrichtungen der Häuser, die Abstände untereinander und zur Straße, die Traufhöhen, die Farben, die Hauseingänge, die Fensterformen, die Höhen der Gärten etc. schienen alle unterschiedlich und höchst „individuell", als hätte jeder nur sein Haus als das wichtigste im Blick, und alles andere sei egal."* *(20)*

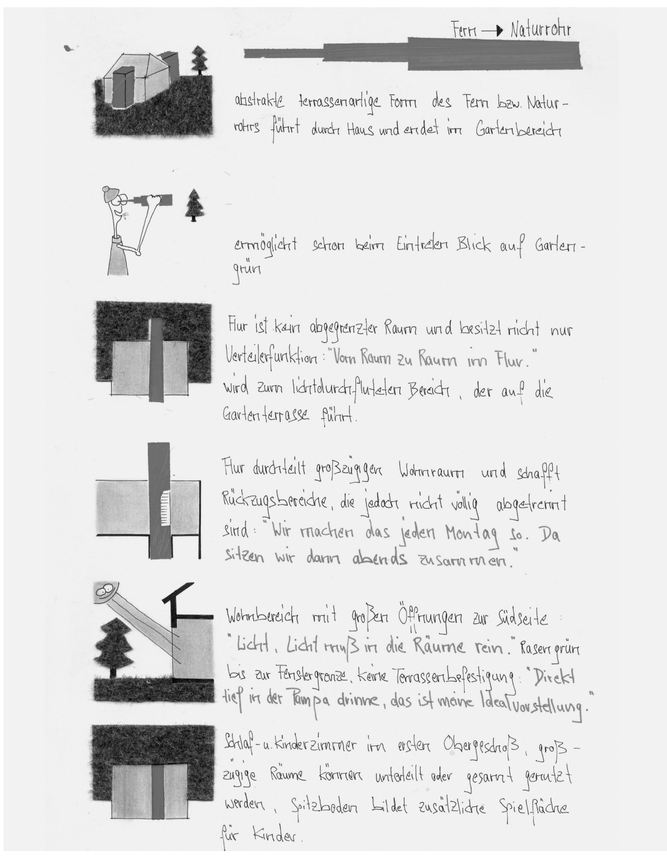
Bewohner: *„Mir gefallen diese Wohngebiete, wo jetzt alle Häuser gleich stehen, alle noch möglichst in der einheitlichen Farbe sind - weil das jetzt so vorgegeben war - (...) nicht so."* *(21)*

Interpretation

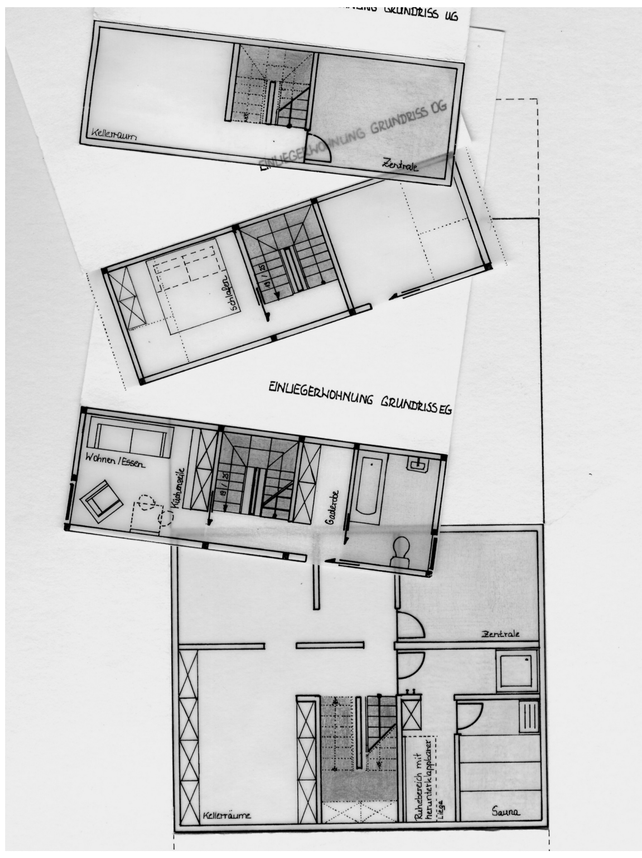
Aus den sehr ausführlichen Interviews und dem direkten Kontakt mit den „Bauherren" ergab sich ein Anforderungsprofil für jeden einzelnen Entwurf.
Dieses war im Gegensatz zu gewöhnlichen Raumprogrammen nicht von Architekten für Architekten geschrieben, sondern musste erst als solches interpretiert werden.



2. Arbeitsschritt: Auswertung der Interviews (22)



3. Arbeitsschritt: Entwurfsworkshop (23)



4. Arbeitsschritt: Grundrissalternativen Bauherrengespräch (24)

Dipl.-Ing. Katja Pahl, Dipl. Arch. Silke Vosskötter
TU Dresden Fakultät Architektur Lehrstuhl Raumgestaltung, Prof. Ralf Weber

Ergebnisse

„Bauen und Reden sind (...) integraler Bestandteil einer Baukultur, deren Zusammenspiel für das (kulturelle) Gemeinwohl allerdings oft besser gelingen würde, käme das Reden noch viel öfter vor dem Bauen."

Christina Weiss, Rede zum 1. Konvent der Baukultur (26)

33

26 aus: Weiss, Christina: Rede zum 1. Konvent der Baukultur, 4. April 03, Bonn
27 Computeranimation, Marius Förster
28 Konzeptmodell, Kathleen Köpp
29 + 32 Modell, Stephan Gilbert
30 Zeichnung, Albrecht Baer
31 Modell, Eik Frenzel
33 Präsentation der Ergebnisse vor den „Bauherren", Foto Verfasser

Umsetzung

Die Interpretation der Gesprächsinterviews erwies sich anfänglich als eine ungewohnte, keinesfalls einfache Aufgabe. Den Studenten fehlte die Erfahrung, aus den Geschichten der Bewohner konkrete Wünsche herauszufiltern.
Nach einer Phase, in der sie sich - beeinflusst durch die intensive Erfahrung der Interviews - kaum mehr trauten, einen eigenständigen Entwurf zu beginnen, musste geübt werden, in den komplexen Kommentaren Kernaussagen zu erkennen und Probleme zu definieren, um darauf eigene bauliche Antworten zu finden. Diese sollten über eine wörtliche Übersetzung der Bauherrenaussagen hinausgehen und die Bedürfnisse des „Bauherrn" sowie das eigene Expertenwissen als Architekt zu einer besseren Lösung kombinieren.

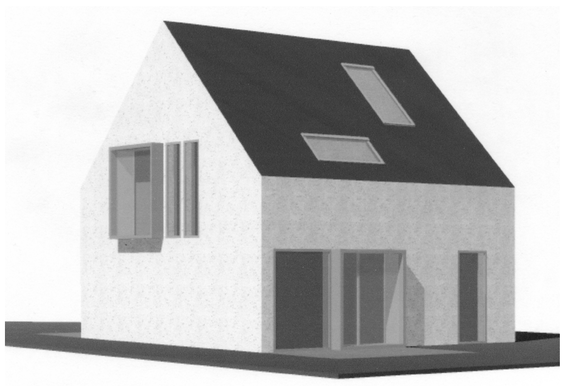
Vermeintliche Gegenpositionen stellten sich im Verlauf des Entwurfs nicht mehr als vernichtende Meinung dar der Art: *'die Leute wollen es ja nicht anders und haben sowieso keinen Geschmack'*, sondern als Herausforderung und als produktive Anregung zur Weiterentwicklung des Entwurfs.

Defizite & Chancen

Die Schwierigkeit der Studenten, eigene Vorstellungen und Auffassungen mit denen ihres Gegenüber zusammenzubringen, zeigte, wie wenig Übung beide Seiten darin haben, konstruktiv miteinander über Architektur zu diskutieren.

Der vermehrte Kontakt zur Öffentlichkeit während der Architekturausbildung könnte zum einen die aktive Auseinandersezung aller Bürger mit Architektur fördern, zum anderen könnte er dazu beitragen, dass Architekten näher am Lebensalltag entwerfen. So könnte das Vertrauen auf und das Bewustsein für die Qualität zeitgenössischer Architektur bei den Nutzern gestärkt werden.
Im Gespräch mit den Architekturstudenten setzten sich die Bewohner oft zum ersten Mal intensiv mit der Gestaltung ihrer Wohnsituation und ihrer Siedlung auseinander. Vorurteile gegenüber Architekten und dem „Architektenhaus" konnten hierbei relativiert werden.

Das wichtigste Ergebnis des Seminars sehen wir nicht primär in dem Entwurf als Endprodukt, sondern in dem Prozess der ihn begleitet hat.
Diese Auseinandersetzung zwischen Bauherren und Architekten hat sich im kontrollierten Rahmen unseres Seminars als didaktische Methode bewährt, um Wünsche und Wertauffassungen der Nutzer und das Expertenwissen zukünftiger Architekten konstruktiv miteinander zu verbinden - Baukultur wird als Prozeß begriffen.



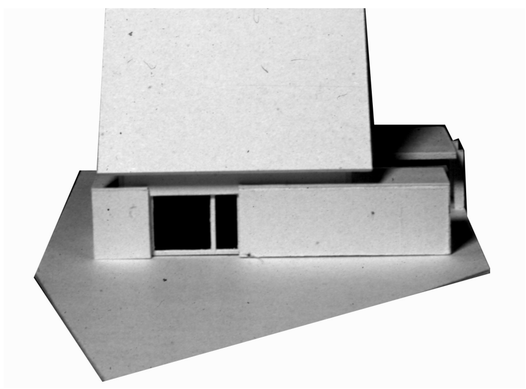
(27)

(28)

(29)

(30)

(31)



(32)

Dipl.-Ing. Katja Pahl, Dipl. Arch. Silke Vosskötter

TU Dresden Fakultät Architektur Lehrstuhl Raumgestaltung, Prof. Ralf Weber